Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

IX.

Ueber die Pflege der Studien bei den Dominikanern im ersten Jahrhundert seit der Ordensstiftung.

Von

Ludwig Oelsner.

Eine Geschichte der Bildung im Mittelalter ist noch nicht geschrieben. Die Werke von Ruhkopf, Schwarz und Andern können unseren Anforderungen nicht mehr genügen; Monographien müssen zunächst die Vorarbeiten liefern. So ist dem Leben und Wirken mancher Universitäten bereits eine eingehende Darstellung zu Theil geworden. In gleicher Weise müßte von der Pflege der Studien in den Klöstern gehandelt werden können, zumal seitdem durch Ordensgründungen und Congregationen ein einheitlicherer Geist in dieselben gekommen war. Man sollte nicht vergessen, daß die große Bewegung der Geister im 16. Jahrhundert vom Mönchthum ausgegangen ist.

Wir versuchen es, ein Bild von der Studienordnung der Dominikaner zu entwerfen. Wir haben einen Orden gewählt, der an Eifer in Pflege der Wissenschaften nur wenigen andern nachstand, dem der vielseitigste Gelehrte des Mittelalters, Albertus Magnus, und der größte Lehrer der Scholastik, Thomas von Aquino,

angehörten, einen Orden, der sich rühmen konnte, daß er von seinem Anfang an durch hervorragende Leistungen in der Wissenschaft geblüht[1]), der von der Pflege der Studien seinen Aufschwung, von ihrem Verfalle auch seinen Verfall erwartete[2]).

Wenn wir uns hierbei auf das erste Jahrhundert seines Bestehens beschränken, so hat dies seinen Grund in der Natur der Quellen — obgleich uns auch scheinen will, daß kein späteres Jahrhundert dem ersten an wissenschaftlicher Regsamkeit und Schöpferkraft gleichgekommen ist. — Unsre Hauptquelle nämlich sind die Akten der jährlichen Generalcapitel, die in größerer Ausführlichkeit erst um das Jahr 1240 beginnen und in der gedruckten Ausgabe bei Martene und Dürand[3]) nur bis 1316, in einer Handschrift der Frankfurter Stadtbibliothek aber bis 1340 fortgeführt sind. Wir haben es also mit Verordnungen zu thun, und von der Verordnung zur Ausführung ist oft ein weiter Schritt. Allein wenn uns an wissenschaftlichen Bestrebungen auch schon das Wollen interessiren würde, so ließ doch die streng hierarchische Verfassung des Ordens eine Unterlassung kaum zu, ohne sie zu ahnden und wieder gut zu machen. — Außerdem hat Lucas Holstenius[4]) die Constitutionen des Ordens, freilich nach einer im 17. Jahrhundert veranstalteten Compilation, sowie das Buch de instructione officialium ordinis fratrum Praedicatorum herausgegeben, welches der im J. 1254 erwählte fünfte Ordensmeister Humbertus de Romanis verfaßt hatte, um den Brüdern darin, nicht zwingende Vorschriften, sondern nur Rathschläge und Anweisungen zu ertheilen[5]). —

Die Studien der Dominikaner — dies sei vor Allem hervorgehoben — beschränkten sich fast ausschließlich auf die Theologie. Der Orden war sich hierbei nur allzusehr seines Zweckes bewußt. Er war gegründet worden der Predigt wegen, um die in Sünden Untergegange-

---

[1]) Acta capituli generalis 1335: Cum ordo noster a suis primordiis propter eminentiam scientie singulariter floruerit sqq. — [2]) A. c. g. 1279, 2: ex profectu studii sequitur promotio ordinis; 1328: Cum ex nimio studii lapsu probabiliter sit timendum ne ordo noster finaliter veniat in contemtum; ähnlich 1333 und 1335. — [3]) Thesaurus novus anecdotorum T. IV. p. 1673 — 1964. — [4]) Codex regularum monasticarum et canonicarum T. IV. — [5]) s. Prologus a. a. O. S. 150.

nen wieder zu beleben, um Irrthümer zu widerlegen, um die Zuhörer zu erbauen [1]). Gleich Anfangs hatte er daher den Namen Predigerorden erhalten. Sollte der Name zur Wahrheit werden, so mußte man Tag und Nacht im Gesetze forschen, damit der Lehrer nicht ungelehrt erscheine [2]); er mußte mit Eifer aus den Quellen der Schrift die heilbringenden Wasser schöpfen, um sie zum Segen der Völker reichlich wieder auszugießen [3]). So war er auf das Studium der Theologie hingewiesen. Die Theologie des Mittelalters aber war die Wissenschaft des Glaubens [4]). Die Offenbarung bildet ihre Grundlage. Das über die ganze Schöpfung hinausgehende Ziel der menschlichen Entwicklung, sagt Thomas, macht eine übernatürliche Offenbarung nothwendig Die Glaubenswahrheit aber kann unmöglich mit den Grundwahrheiten der natürlichen Vernunft im Widerspruch stehen; denn daraus würde, da Gott der Schöpfer unserer Natur ist, ein Widerspruch Gottes mit sich selbst folgen. Nur wird, was über die Vernunft erhaben ist, von Manchen mit Unrecht für etwas der Vernunft Widerstreitendes gehalten. Was daher gegen die Glaubenswahrheiten eingewendet wird, kann nur einen Schein von Wahrheit haben, es muß etwas Sophistisches sein [5]). Die Glaubenserkenntniß macht also das Wesen der scholastischen Theologie aus. Wohl erhob die Hyperorthodoxie selbst gegen diese Richtung heftigen Widerspruch; denn durch die dialektische Methode werde Alles in der Religion schwankend gemacht und es bleibe nichts Festes und Gewisses mehr übrig [6]). Allein es herrschte nun einmal das Bedürfniß nach dialektischer Beschäftigung. Der Geist wollte denken, forschen, prüfen, ohne doch den Boden der Offenbarungslehre zu verlassen. Petrus Lombardus fand hierfür um die Mitte des 12. Jahrhunderts eine so entsprechende Form, daß sein Werk „die vier Bücher der Sentenzen“ Jahrhunderte lang, auch den Dominikanern, als Lehrbuch diente. Es enthielt eine systematische Zusammenstellung von Aussprüchen der alten Kirchenlehrer, knüpfte

---

[1]) So der Wortlaut der Magisterialerlasse bei Martene et Durand l. c. p. 1945, 1775, 1851. — [2]) ibid. p. 1758. — [3]) Litera magistri vom J. 1337. — [4]) Scientia pietatis: Mart. et Dur. p. 1906. — [5]) Neander, allg. Gesch. d. christl. Religion u. Kirche Bd. V, 2. 835—837. — [6]) Das. S. 796.

Fragen daran, die es beantwortete, machte auf Widersprüche aufmerksam und versuchte ihre Lösung, so daß es zugleich der kirchlichen und der speculativen Richtung Genüge that[1]). Hundert Jahre später erschienen die epochemachenden Schriften des Thomas von Aquino, sein Commentar zu den vier Büchern der Sentenzen, die summa theologiae, Erklärungen zu Büchern der heiligen Schrift, Werke über Philosophie, Metaphysik, Ethik u. s. w. Diese und andere Schriften, vor Allem die Bibel selbst, boten einen reichen Stoff für das theologische Studium.

Alle anderen Wissenschaften wurden ausdrücklich dieser einen nachgesetzt. Es galt als oberster Grundsatz des Ordens, das Nützliche dem Angenehmen, die utilitas der curiositas vorzuziehen[2]) Die Studenten sollen weniger Philosophie, aber desto eifriger Theologie treiben[3]); das Studium der freien Künste soll sie nicht vom theologischen Studium abziehen[4]); bei den Disputationen sollen vorzugsweise theologische und moralische Gegenstände, nicht Fragen der Philosophie oder der Neugier angeregt werden[5]). Für das Studium und die Praxis der Medizin galten so ziemlich dieselben Vorschriften[6]), wie sie noch im 17. Jahrh. Mabillon für die Klosterstudien wünscht. „Diese Wissenschaft, sagt er, kann dem Menschen wohl zur Kenntniß seiner selbst und zur Gesundheit des Körpers dienen, für den man allerdings einige Sorge tragen soll. Aber sich auf die Einzelheiten der verschiedenen Krankheiten und Heilmittel einzulassen, sollte den Mönchen nicht gestattet werden. Wenn Einer oder der Andere solche Kenntnisse aus dem weltlichen Leben mitbringt, mag er sich derselben, mit Erlaubniß des Vorgesetzten, zur Heilung seiner kranken Brüder, aber nicht Fremder bedienen“[7]). Mit größter Strenge wird zu wiederholten Malen die Alchymie verboten; sie entsprach weder dem Glauben noch der Vernunft; daher sollten alle Schriften über diese Kunst binnen acht Tagen verbrannt, die Ungehorsamen aber mit Gefängniß und Excommunikation bestraft werden[8])

---

[1]) Neander a. a. O. S. 794. — [2]) Mart. et Dur. 1 c. p. 1707. — [3]) Acta c. g. v. J. 1271 (§. 8.) —. [4]) Acta c. g. 1278 (5). — [5]) Acta 1280 (12). — [6]) Acta 1293 (6), 1320, 1323, 1336. — [7]) Traité des études monastiques (1692) p. 339. — [8]) Acta 1273 (17), 1287 (6), 1313 (10), 1323.

Unter Umständen freilich kann eine profane Disciplin nützlich, also nöthig werden; so für den Prediger das Studium der Landessprachen [1]). Daher wird in Barcelona ein Lehrstuhl des Arabischen errichtet und Jeder, der es erlernen will, aufgefordert, sich beim Ordensmeister zu melden [2]). Ein anderes spanisches Ordenshaus hat für den Unterricht in der arabischen und hebräischen Sprache zu sorgen [3]) Im J. 1310 endlich erscheint es wünschenswerth, in einigen Provinzen hebräische, arabische und griechische Studien einzurichten, und zu jedem derselben sollen sämmtliche Provinzen je einen Studenten schicken [4]).

Die Predigt sollte aber auch gewürzt sein, um die Hörenden anzumuthen [5]) Der Theologe bedurfte überhaupt einer reichen Vorbildung, ehe er die Hallen seiner Wissenschaft betreten konnte. So wurden auf mittelbare Weise manche Disciplinen in den Kreis der Klosterstudien hineingezogen, um der obersten Disciplin als Basis zu dienen. Dazu gehörte zuvörderst die Grammatik der lateinischen Sprache; ihre Kenntniß war beim Gottesdienste wie bei der wissenschaftlichen Lektüre unentbehrlich. Daran schlossen sich die meisten übrigen Zweige des Triviums und des Quadriviums: jene, unter dem Namen der Künste, bildeten hauptsächlich die sprachliche und dialektische Fertigkeit aus und wurden daher auch oft Logicalia genannt; diese führten in das Gebiet der Naturwissenschaften ein, daher der Name Naturalia oder Naturphilosophie, auch bloß Philosophie. Demgemäß war der Studiengang folgender: Man begann mit den Künsten, der Grammatik und der Logik; waren diese absolvirt, dann wandte man sich der Philosophie, also den Naturwissenschaften zu, und die nun folgende Reihe der theologischen Disciplinen hatte den Text der Bibel, die Sentenzen, endlich das ganze dogmatische Lehrgebäude zu ihrem Gegenstande. Man brachte damit 9–10 Jahre zu, denn das logische Studium erforderte 2 bis 3 Jahre, die naturalia 2, die sententiae 2 Jahre, und das theologische Hauptstudium nahm nicht weniger als 3—4 Jahre in Anspruch [6]). Dabei wurde wiederholt auf die Wich-

---

[1]) Acta 1236 (42). — [2]) A. 1259 (12). — [3]) A. 1291 (17). — [4]) A. 1310 (22). — [5]) Mart. et Dur. p. 1698. — [6]) s. über alles dies bes. die Acta c. g. 1305 (15), 1325, 1326, 1328. —

tigkeit des Bibellesens hingewiesen [1]), und die Dominikaner trifft der Vorwurf nicht, daß der Commentar bei ihnen mehr Geltung gehabt habe als der Text.

Die älteste Stätte theologischer Studien war auch den Dominikanern Paris. Schon im J. 1246 aber erging die Verordnung, daß auch in vier andern Ordensprovinzen, nämlich in der Provence, in der Lombardei, in Deutschland und in England ein sogenanntes studium generale oder solemne eingerichtet werden sollte. Savigny erkennt das Wesen dieser hohen Schulen darin [2]), daß sie erstlich nicht blos einheimische, sondern auch fremde Schüler aufzunehmen geschickt und bereit waren, und daß sie zweitens Doctoren machten, welche überall anerkannt wurden. Diese Definition findet sich bei den Generalstudien der Dominikaner vollkommen bestätigt. Nur wer zum Lehramt geeignet erschien, sollte in ein studium generale geschickt werden [3]). Eine jede Provinz erhielt das Recht, drei Studenten nach Paris, und je zwei nach den vier andern Hochschulen zu senden [4]). Der Prior von England wurde, weil er Auswärtigen die Aufnahme in Oxford verweigert hatte, mit Absetzung bestraft [5]). Deutschlands Hochschule wurde Cöln [6]), sehr bald der Sitz des hochberühmten Schwaben, Albertus Magnus. Mit dem Wachsthum des Ordens vergrößerte sich die Zahl der Schulen und der Schüler. Im J. 1272 erhielten auch Spanien und die römische Provinz eine höhere Lehranstalt, jenes in Barcelona, diese in Bologna; im J. 1303 kam Neapel, 1305 endlich auch Ungarn, Polen und Böhmen hinzu, letztere drei mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß sie einstweilen noch keine Fremden aufzunehmen brauchten [7]). Die Vermehrung der Klöster machte ferner eine Theilung der Provinzen nöthig, und diese wurde um das J. 1300 mit wenigen Ausnahmen durchgeführt; so zerfiel Deutschland in sehr eigenthümlicher Weise in die beiden Provinzen

---

[1] A. 1308 (14), 1309 (1), 1311 (14), 1312 (2). — [2]) Gesch. d. römisch. Rechts im Mittelalter (2. Ausgabe) III, 414. — [3]) Acta c. g. 1325: Nullus studens mittatur ad studium generale nisi ad lectoriam idoneus reputetur et nisi prius fuerit duobus annis in particulari studio theologie eruditus. — [4]) A. 1246, 3. — [5]) A. 1261, 21. — [6]) A. 1266, 16. — [7]) A. 1272, 3; 1303 26; 1305, 17.

Teutonia und Saxonia [1]). Daran schloß sich in Betreff der Studien die Veränderung, daß jede der Theilprovinzen zwei Studenten nach Paris und je einen nach den andern Hochschulen zu senden hatte, so daß dies für Paris einen Zuwachs ergab [2]). Neben den Generalstudien aber entstanden in allen Provinzen Specialschulen für den einen oder den anderen Unterrichtszweig, und 1335 wurde beschlossen, daß jede Provinz für Lehranstalten der Theologie, der Philosophie und der Künste zu sorgen habe, und zwar so, daß jegliche Provinz wenigstens zwei Studien für einen jeden dieser drei Lehrgegenstände besitze. Es wurde alsdann Gesetz, daß Niemand in die Hochschule eintreten konnte, der nicht zuvor die Provinzialschulen durchgemacht hatte. Er mußte zwei Jahre lang auf dem Partikularstudium der Theologie gewesen sein, ehe er auf dem Generalstudium seine Schülerlaufbahn beschließen konnte [3]).

Der Besuch einer Hochschule war ohne Zweifel mit großen Kosten verknüpft, und jede Provinz hatte in dieser Beziehung für ihre Angehörigen Sorge zu tragen. Der Student mußte mit den nöthigen Büchern versehen oder mit einer Summe von vier Gulden zum Ankaufe derselben ausgestattet werden [4]). Denn auf den Besitz von Büchern wurde das größte Gewicht gelegt: das Gedeihen des Studiums hänge davon ab [5]). Den Provinzen war ferner die Pflicht auferlegt, ihren Studenten in der Fremde die Kleidung zu verschaffen. Sie sollten ihnen jährlich wenigstens ein Kleid oder zwei Gulden schicken. Die Prioren, die sich darin lässig zeigten, wurden zur Strafe gezogen. Selbst unter ungünstigen Vermögensverhältnissen mußte für die Bedürfnisse der Studenten gesorgt werden [6]). Sie waren eben die Hoffnung, die Zukunft des Ordens. Die Klöster, welche als Lehranstalten dienten, ließen es auch ihrerseits nicht an Sorgfalt und rücksichtsvoller Behandlung fehlen [7]); selbst die strenge Ordensregel gestattete den

[1]) A. 1301, 1—3. — [2]) A. 1289, 3; 1296, 1. — [3]) A. 1335: singuli priores provinc. in suis provinc. provideant de studiis theologie philosophie naturalis et artium taliter quod ad minus in singulis prov. sint duo studia theol. et duo philos. nat. et duo artium; dazu 1315 (10. 18.) u. 1325 (s. Anm. 3 vor. Seite). — [4]) A. c. g. 1315, 18. — [5]) 1308, 16. — [6]) 1304, 4; 1305, 9; 1306, 10. 15. — [7]) 1292, 2; 1309, 4; 1321.

Studien zu Liebe manche Ausnahme. Die Studenten blieben mit störenden Beschäftigungen verschont [1]), in der Fastenzeit durften ihnen Erquickungen gereicht werden [2]). Kein Unterschied galt zwischen Einheimischen und Fremden [3]). Ja, der Fremde sollte, um desto freier studiren zu können, keines Weltlichen Beichte zu hören brauchen, wenn es nicht etwa ein Landsmann von ihm war [4]). Für die Studenten wurden die besseren Klosterzellen reservirt, und um sie nicht zu beschränken, wurde ausdrücklich bestimmt, daß in Conventen, wo Generalstudien wären, nichtstudirende Ordensbrüder nur in möglichst geringer Zahl sich befinden sollten [5]). Der Convent sorgte für die Fußbekleidung der Studenten [6]), er lieferte ihnen Kerzen für den Fleiß der Winternächte [7]). Eine Klosterbibliothek diente dem gemeinschaftlichen Gebrauch [8]).

Es ist erklärlich, daß ein Orden, der nach Außen hin durch begeisterte Predigt und innerhalb der Klostermauern durch so treue Pflege der Studien sich auszeichnete, die Blicke wißbegieriger Jünglinge auf sich zog und sie mit mächtigem Reiz in seine Kreise bannte. Wir lesen, wie der Sproß einer vornehmen italienischen Familie aus dem Vaterhause flieht, um zu den Predigern zu gehen, und wie er, gewaltsam ins Schloß zurückgebracht, trotz zweijährigen Gefängnisses nicht bewogen werden kann, das Ordensgewand wieder abzulegen. Es ist dies kein Anderer, als der nachmals so groß gewordene Thomas v. Aquino. Gewiß noch viele Andere führte in gleicher Weise der Glaubens- und Wissenseifer dem Orden zu, und die Mönche bereiteten ihnen einen freundlichen Empfang. Schon in den ersten Jahren des Noviziats wurden sie in liebevoller und verständiger Weise für das Studium vorbereitet. Ein Bruder wurde ihnen an die Seite gegeben, der jene Propädeutik übernahm. Hören wir, wie der Or-

---

[1]) 1259, 24. — [2]) 1315, 9. — [3]) 1282, 8, 1303, 25; 1315, 8. — [4]) A. 1321: Item ut studentes liberius possint studio intendere, nullus studens extraneus exponatur ad confessionum audientiam secularium personarum nisi de sua natione . . . — [5]) 1315, 8. — [6]) 1315, 6 — [7]) 1303, 24.: a principio studii usque ad Quadrages. — [8]) 1315, 21; 1323: in catenis vel in armario communi usui deputati.

densgeneral Humbertus diesen Magister der Novizen instruirt[1]): „Die Novizen müssen von ihm angeleitet werden, den weltlichen Wissenschaften zu entsagen und sich den göttlichen ganz hinzugeben. Sie sollen dabei von vornherein mehr nützliche und klare, als spitzfindige und dunklere Gegenstände treiben und vor Allem das suchen, was sie belehre und erleuchte; sie sollen viel mehr danach streben, Weniges zu verstehen und dem Gedächtniß einzuprägen, als Vieles zu lesen[2]). Sie sollen stets zu hören bereit sein und nicht zum Lehren eilen. Wenn sie anfangen, Reden zu halten, sollen sie nach gutem Ausdruck und nützlichem Inhalt, nicht nach vielen Worten suchen. In allen Dingen hüte man sich vor dem Zuviel, sei es im Hören von Vorlesungen, sei es im Lesen, sei es im Lehren. Nie seien sie im Studium so eifrig, daß sie darüber der Religion, der Tugend, der Nächstenliebe vergessen. Nie sollen sie mit ihren Büchern und Schriften geizen, sondern sie Andern gern mittheilen; nie sollen sie, was sie niedergeschrieben haben, zu wissen glauben, sondern Geist und Gedächtniß vielmehr nöthigen, so viel als möglich in sich aufzunehmen".

Unter 15 Jahren durfte Niemand in den Orden treten[3]); die Vorbereitungszeit dauerte dann zwei bis drei Jahre[4]). Hierauf nahmen die Studien ihren geordneten Gang. Wie der Befähigte und Strebsame in jeder Weise gefördert wurde, so schritt man hemmend ein, wo sich Mangel an Talent oder gutem Willen zeigte. Man ging von der sehr gerechtfertigten Ansicht aus, daß Ungleichartigkeit unter den Lernenden den Unterricht nothwendig beeinträchtige[5]). Dazu kam, daß die Beschränkungen in der Zahl der Studenten, sowie die unzureichenden Räumlichkeiten der Klöster zu strengerer Auswahl nöthigten[6]). Nur wer zu bestimmten Hoffnungen berechtigte, sollte zum

---

[1]) Holstenii Codex a. a. O. p. 164: de officio magistri novitiorum. — [2]) vergl. Mart. et Dur. a. a. O. p 1834. — [3]) A. 1265, 8. — [4]) A. 1325: Item quod nullus notabiliter juvenis mittatur ad studium artium ante annum tertium ab ingressu; 1326: Noviter autem professi ne nimia libertate vagentur, sub cura fratris religiosi per biennium saltem nutriantur, donec sufficientes sint in scientia et in vita, ut ad studia transmittantur. — [5]) 1279, 3. — [6]) Holsten. a. a. O. pag. 117.

Studium zugelassen werden [1]). Das Klosterleben bot ja so mannigfache Beschäftigung, in der Kirche, bei Tische, mit Kranken und Fremden, in Küche und Keller, in Garten und Haus; Humbertus zählt nicht weniger als 46 Aemter auf [2]); man nahm daher keinen Anstand, einen Unbefähigten in seinem Studium zu unterbrechen und ihm eine andere Thätigkeit anzuweisen [3]). Daß man gegen den Unfleiß nicht milder verfuhr [4]), daß man vor Allem ein ungezügeltes Betragen mit Ausstoßung aus der Schule strafte [5]), braucht kaum hinzugefügt zu werden. Zweimal wird von Studentenunruhen berichtet, 1287 aus Paris und 1325 aus Straßburg; sie endeten selbstverständlich mit der Zurücksendung der Schuldigen in ihre Provinzen [6]). In der Sittenstrenge thaten die Mönche eher zu viel, als zu wenig. Wir wissen, daß die Klosterzucht die Grenzen einer gesunden Disciplin weit überschritt. Gesellige Zusammenkünfte der Studirenden, gemeinsame Festessen (symbolisationes) wurden verboten; nur Landsleute durften zusammentreten, wenn es der Besprechung von Studienangelegenheiten galt [7]). Der Verkehr mit Frauen war auf's Strengste untersagt [8]). Die Studenten durften sich ohne dringenden Grund und ohne Erlaubniß des Priors nicht aus dem Kloster entfernen. Solche Abschließung, sagte man, geschehe um ihrer wissenschaftlichen Fortschritte willen [9]). Das Feuer der Jugend mache die jungen Leute zum Bösen geneigt, wenn man es durch Strenge nicht zähme; wer als Jüngling verderbt sei, lasse von seinem schlechten Pfade, auch wenn er älter werde, nicht ab [10]).

Darum hatte der alte Satz der Benediktiner, der Müßiggang

---

[1]) A 1317: priores . . . mittant tales, de quibus certa spes profectus... [2]) Holst. 150. — [3]) Holst. 117. — [4]) A. 1259, 31; 1274, 22; 1305, 15. — [5]) A. 1273, 7. 10; 1319. — [6]) A. 1325: . . . . per malitiosam concordiam fuerunt colligati contra priorem . . . privamus studio isto anno et eos remittimus ad suas provincias et conventus. — [7]) A. 1274, 10; 1279, 15; 1314, 4; 1315, 20. — [8]) A. 1302, 5; 1315, 13. 14. — [9]) A. 1306, 6. — [10]) A. 1340: Cum feruor juvenilis aetatis pronam reddat adolescentiam ad malum, nisi ipsum cohibeat rigor et regula discipline; et adolescens perverse morigeratus a via sua mala cum senuerit non recedat . . .

sei ein Feind der Seele, bei den Dominikanern volle Geltung [1]). Damit die Studenten nicht müßig gingen, sorgte man vor Allem für ausreichende Lehrkräfte, und es gehörte zu den wichtigsten Pflichten der Prioren, dies Bedürfniß nach Kräften zu befriedigen; die Visitatoren hatten darüber zu wachen [2]). Auf das Hören wurde das größte Gewicht gelegt [3]), den Lehrern daher wiederholentlich empfohlen, ihre Vorlesungen ununterbrochen fortzusetzen. Sie begannen im October, spätestens am 3. November, und dauerten bis zum 24. oder 29. Juni [4]). Innerhalb dieses Zeitraumes fehlte es natürlich an Festtagen nicht; wer aber an Lesetagen sich häufige Versäumnisse zu Schulden kommen ließ, lief Gefahr, seines Amtes entsetzt zu werden [5]). An der Pariser Universität galt das eigenthümliche Statut, daß ein Baccalaureus, der während des Cursus einige Tage wegen Krankheit oder aus andern Gründen ausgesetzt hatte, bei Beginn der Ferien die ausgefallenen Vorlesungen nachholen mußte [6]). Die Zuhörer blieben ihm ja nach wie vor. Bei der Wahl der Lehrer sah man nicht auf das Aeußere oder die Nationalität, sondern die Rücksicht auf Charakter, Gelehrsamkeit und Lehrmethode entschied [7]). Vom Cursor, der den Bibeltext oder die Sentenzen cursorisch las, bis zur höchsten akademischen Würde, dem Magisterium und der Vorstufe desselben, dem Baccalaureat, gab es, dem Studiengange entsprechend, Lektoren der freien Künste, der Naturalien und der Sentenzen. Jede höhere Stufe setzte höhere Studien und eine besondere Prüfung voraus [8]). Eine

---

[1]) A. 1259, 23; litera magistri ordinis bei M et D. p 1951. — [2]) 1259, 32; 1265, 14. — [3]) 1315, 11: auditus deservit disciplinas et generat solidiorem scientiam in animo auditoris. — [4]) 1258, 29; 1305, 15; 1321: lectores ad tardius incipiant in crastino animarum et continuent usque ad festum apostolorum Petri et Pauli. — [5]) 1335: ne lectores qui lectiones suas non continuant quibuscunque gratiis titulo lectoratus gaudeant nec lectores re nec nomine reputentur; wiederholt 1337 und 39. — [6]) d'Achery Spicilegium (edit. II) T. III. 735, 12. — [7]) A. 1264, 15. — [8]) A. 1305, 13; 1315, 19; 1325: nec aliquis ponatur ad legendum naturalia nisi saltem theologiam audiverit duobus annis, nec ad legendum logicalia nisi duobus annis naturalia studuerit cum profectu. —

bemerkenswerthe Stellung hatte der magister studentium. Sein Amt bildete eine Zwischenstufe zwischen dem Cursor und dem ordentlichen Lektor. Er hatte wohl auch zu lesen, und zwar, nicht wie die Anderen, von Ostern bis zum August; er hatte ferner allwöchentlich Repetitionen anzustellen und die Disputationen der Schüler zu leiten [1]). Allein sein Hauptberuf bestand in der Beaufsichtigung der Studenten, er war ihnen gegenüber der Stellvertreter des Priors [2]). Sein Amt ist, sagt Humbertus, auf jede Weise das Studium zu fördern. Er sorge dafür, daß Alles, was zum Studium erforderlich ist, als geeignete Zellen, Dinte, Licht u. s. w. im Hause sei und den Brüdern nach Bedürfniß geboten werde; er sorge für ausreichende Lehrzimmer, mit guten Fenstern und Sitzen, die gegen den Regen geschützt seien [3]). Ferner soll er die Brüder in ihren Studien beobachten, ob sie die Schulen und sonstigen Zusammenkünfte besuchen; wer nicht gern in den Zellen verweile, oder, wenn Einer studirt, was er studire; wer ein höheres Streben habe und wer nicht; wer geordnet, wer verworren studire; wer sich mit nützlichen Dingen, und wer mit Curiositäten beschäftige; wer gern höre oder erfrage, was er nicht weiß, und wer nicht. Alles Tadelnswerthe suche er erst durch vertrauliche Ermahnungen, dann durch laute Anzeige zu entfernen. Die Hoffnungsvollen aber unterstütze er in ihren Studien, befreie sie von störenden Geschäften, verschaffe ihnen, wenn sie schwach sind, mancherlei Erquickungen u. dergl. m. [4]).

Nach drei- bis vierjährigem Studium der Theologie war man am Ziele angelangt [5]). Nun stand dem jungen Gelehrten eine doppelte Laufbahn offen: er konnte zwischen der Predigt und dem Lehramt wählen. Wohl Mancher vereinigte beide Berufsarten; denn durch beide verwirklichte man die Zwecke des Ordens, und von beiden hatte sich in demselben eine idealere Vorstellung ausgebildet.

Der Prediger, sagt die Instruktion, ist, insofern er als Vorbild dient, ein Spiegel, und durch das Wort der Predigt eine Leuchte.

---

[1]) 1314, 9; 1315, 17. — [2]) 1315, 8: prior vel ejus vicarius magister studentium. — [3]) Holsten. Codex, T. IV. p 171. — [4]) Holsten. a. a. O. p. 173. — [5]) A. 1246, 4. 1249, 12. 13; 1313, 7. —

Daher müssen Leben und Lehre in ihm eins sein, damit er nicht, was er mit einer Hand erbaut, mit der andern zerstöre. Er zeige Demuth in der Haltung, einen rechtschaffenen Charakter, Besonnenheit im Worte, Milde in der Seelsorge, Nüchternheit in Speise und Trank, Reife in seinen Handlungen. Immer lehre er vor Allem das, wodurch er am meisten nützen kann. Er beachte auch, zu wem er spricht. Den Einen gefällt das Geistreiche, den Andern das Einfache, Einigen das Belehrende, Andern das Ermahnende, Diesen das Erschütternde, Jenen das Heitere. Er überlege daher, was für Geistliche passe und was für Laien, was für Krieger und was für Bauern, was für Gesunde und was für Kranke, was für Jünglinge, was für Greise, was für Verstockte und was für Gebeugte. Er predige nicht ohne Vorbereitung. Er vermeide es, über Anwesende zu spotten oder Abwesende zu verkleinern; denn daraus erwächst nicht Erbauung, sondern Friedensstörung. Er benutze das Wort Gottes nicht zur Abwehr persönlicher Kränkung. Kurz, er beherzige den Satz: Respice, quid, cur, ubi, quomodo, quando loquaris [1]).

Die Aufgabe des guten Lehrers aber ist es, sich dem Fassungsvermögen seiner Hörer anzubequemen und ihnen Nützliches und Förderliches in gefälliger und verständlicher Weise beizubringen; neue Ansichten zu meiden, alte und bewährtere festzuhalten; was er selbst nicht genau versteht, niemals zu sagen; sich vor lästiger Weitschweifigkeit zu hüten, daher eine und dieselbe Sache nicht allzu häufig zu wiederholen, noch sich in Worte einzuhüllen [2]). An freien Tagen und auch sonst sei er gern bereit, einigen begabteren Brüdern in seiner Zelle etwas vorzulesen. Auf Zweifel und Fragen soll er gütig und liebevoll erwidern, so gut er es kann und weiß. Zum Disputiren wähle er nützliche und verständliche Stoffe, besonders bei Anfängern. Um seine Pflicht aber besser und fruchtbringender zu erfüllen, studire er fleißig, besonders in Schriften, die als gut anerkannt sind, und ent-

---

[1]) Holst. p. 197; vergl. über desselben Humbertus Werk de eruditione praedicatorum Neander a. a. O. Vb. S. 609 ff. — [2]) vergl. hierzu Mart. et Dur. IV. p. 1872: lectorum est, facile tradere, quod accipiunt cum labore.

ziehe sich, unbeschadet des Gehorsams, andern Beschäftigungen in oder außer dem Hause. — Und wie in Gelehrsamkeit, soll er auch in Heiligkeit, Bescheidenheit, Geduld und Mäßigung Andern voranleuchten. Er lasse sich, so weit es bei ihm steht, nicht Magister oder Lektor nennen, sondern nur Bruder [1]). Er gestatte keine Dienstleistung, die nicht auch andern Brüdern zu Theil zu werden pflegt, wie, daß Jemand sein Bett mache oder ihm die Schuhe ausziehe. Er zeige sich zum Lesen bereit und suche darin nichts, was der Ruhmsucht schmeichelt; einen Tadel aber über seine Art zu lesen nehme er nicht übel auf. Er erfülle vielmehr guten Muthes, was von seinen Vorgesetzten angeordnet wird, und bessere bereitwillig, was ihm gerügt worden ist [2]).

Der Erfolg krönte das Bemühen. Die Predigermönche verdunkelten bald den unwissenden Klerus der Kirchen, und das Volk strömte in Schaaren herbei, um sie zu hören und ihnen zu beichten. Auch im Lehramt übertrafen sie die weltlichen Doktoren, füllte es doch ihr ganzes Dasein aus. Die weltlichen Lehrer (so schildert sie freilich Thomas Cantipratenus, ein Dominikaner) hielten wie reiche Männer ihren Schlaf, brachten ihre Tage auf den Gütern zu, und wenn sie des Abends mit Speisen und Getränken sich überladen hatten, dann nicht wach bleiben und studiren und für die folgende Lektion nichts vorbereiten konnten, sagten sie am andern Morgen einen freien Tag an, und die Zuhörer sahen sich durch unerwünschte Ferien in ihren Studien unterbrochen [3]). Die gelehrten Predigermönche genossen gleiche Verehrung bei Schülern und bei Laien. Männer wie Albert der Große und Thomas von Aquino hoben durch ihr Ansehen den Glanz des ganzen Ordens. Als Wilhelm von Holland einst durch Köln reiste, stattete er Albert dem Großen im Dominikanerkloster einen Besuch ba [4]). Sein Schüler, Thomas, war Freund und Tischgenosse

---

[1]) vergl. A. 1321: Quia prius predicatoribus dictum est: Nolite vocari rabbi, unus est enim magister noster, omnes autem vos fratres estis; inhibemus districte, ne frater aliquis nostri ordinis magister in theologia existens . . . obmisso nomine fratris prenominetur magister, dicendo magister Petrus aut magister Johannes . . . sed semper preponatur frater, dicendo frater P. vel frater J. — [2]) Holst. 171. — [3]) Neander Va. 543. — [4]) Quétif, SS ord. Praed. I, 167; Boehmer, regesta 1246—1313 p. 11.

Ludwigs IX. von Frankreich. Einst wurde er zur Tafel geladen, als er grade mit dem Werke Summa Theologiae beschäftigt war. Er wollte sich entschuldigen lassen, aber der Prior drang in ihn, mitzugehen. Während des Essens jedoch hing er weiter seinen Gedanken nach. Plötzlich schlug er auf den Tisch und rief: „Nun ist der Manichäer geschlagen!“ (Modo conclusum est contra haeresim Manichaei.) Der Prior erinnerte ihn, wo er sei, und Thomas bat den König um Verzeihung. Aber Ludwig war von Bewunderung ergriffen, und es lag ihm daran, daß jene Gedanken, welche den Geist des Mannes so abzuziehen vermocht, nicht wieder verloren gingen. Er ließ sofort einen Schreiber rufen, und in seiner Gegenwart mußte Thomas diktiren, worüber er im Stillen gesonnen hatte [1]).

Das freundliche Bild des Aquinaten wird uns freilich in kalte Ferne gerückt, seitdem seine Lehre für unfehlbar erklärt und der wissenschaftliche Geist des Ordens durch sie zum Stillstand gebracht worden ist. Wer fortan Theologie lehrte, mußte sich seinem System anschließen; wer Gründe gegen dasselbe vorbrachte, mußte sie auch selbst zu widerlegen suchen; that er es nicht, so hatte er seine Absetzung zu gewärtigen [2]). Der Orden war eben ein Kind seines Jahrhunderts, wie es jede menschliche Schöpfung ist; bei seinem Entstehen war bereits jenes Zeitalter angebrochen, welches sehr treffend die kirchliche Sturm- und Drangperiode genannt worden ist. Damals galt es zu kämpfen und sich zu behaupten; was nicht als Waffe diente, war Curiosität oder Ketzerei. Das aber hemmte die freie Entfaltung des Geistes. Ein wahres, volles Leben führt die Wissenschaft nur, wo sie um ihrer selbst willen gepflegt wird. Kein Interesse ist groß genug, daß sie ihm dienstbar werde. Sie soll der Zweck sein und nicht das Mittel; die Fahne und nicht das Schwert. Wo es anders ist, mangelt der Forschung die Freiheit, ihr Lebenselement, und sie verfehlt ihr erhabenstes Ziel, die Wahrheit. Die reine Wissenschaft wirkt ja so erleuchtend auf ihren Bekenner ein, daß sie ihn unvermerkt zum Förderer alles Schönen und Guten macht.

---

[1]) Acta Sanctorum, 7. März, p. 673. — [2]) 1313, 8; 1315, 15.